

# Information

## Neue deutsche Literatur zum Spanischen Bürgerkrieg

Herbert Mayer

Vor 60 Jahren, im Frühjahr 1939, erlag die Spanische Republik der Übermacht der einheimischen Putschisten und der intervenierenden faschistischen Mächte Italien und Deutschland. Die Literatur zum Spanischen Bürgerkrieg 1936 bis 1939, auch als „national-revolutionärer Krieg“ bezeichnet, ist recht umfangreich; international schätzt man sie auf mindestens 15.000 Titel. Im Zusammenhang mit den 60-jährigen Jahrestagen sind auch in Deutschland weitere Publikationen erschienen. Bei diesen Büchern handelt es sich um Überblicksarbeiten (z. T. in überarbeiteter Neuauflage), um aus Forschungsprojekten hervorgegangene Spezialarbeiten wie auch um Dokumente und Erinnerungen. Über einige dieser Publikationen soll im Folgenden informiert werden, wobei Belletristik, Liedsammlungen u. ä. ausgeklammert bleiben.<sup>1</sup>

Zu den Überblicksdarstellungen zählen die Arbeiten von Walter L. Bernecker bzw. Bernecker/Sören Brinkmann,<sup>2</sup> Frank Schauff (Bürgerkrieg)<sup>3</sup> und Carlos Seidel.<sup>4</sup> Die Spezialdarstellungen von Angela Berg<sup>5</sup> und Michael Uhl<sup>6</sup> zu den Interbrigaden sind direkt dem Themenbereich der Arbeiterbewegung zuzuordnen. Sie wie auch der von Florian Legner herausgegebene Band<sup>7</sup> rücken zugleich „deutsche“ Aspekte ins Blickfeld. Schauffs „Der verspielte Sieg“<sup>8</sup> erörtert die

---

1 Eine solche Übersicht muss notwendigerweise unvollständig bleiben. Berücksichtigt werden konnten nur die Publikationen, die Verlage zur Verfügung gestellt haben.

2 Walther L. Bernecker: Krieg in Spanien 1936-1939. 2., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2005, 300 S. (im Folgenden: Bernecker, Krieg); Ders./Sören Brinkmann: Kampf der Erinnerungen. Der Spanische Bürgerkrieg in Politik und Gesellschaft 1936-2006, 2. Aufl., Verlag Graswurzelrevolution, Nettersheim 2006, 384 S. (Bernecker/Brinkmann).

3 Frank Schauff: Der Spanische Bürgerkrieg, Vandenhoeck und Ruprecht, Göttingen 2006, 208 S. (Schauff, Bürgerkrieg).

4 Carlos Collado Seidel: Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts, C. H. Beck, München 2006, 220 S. (Seidel).

5 Angela Berg: Die Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg. 1936-1939, Klartext, Essen 2005, 306 S. (Berg)

6 Michael Uhl: Mythos Spanien. Das Erbe der Internationalen Brigaden in der DDR, J. H. W. Dietz Nachf., Bonn 2004, 560 S. (Uhl).

7 Florian Legner (Hrsg.): Solidaridad! Deutsche im Spanischen Bürgerkrieg, vorwärts buch, Berlin 2006, 216 S. (Legner).

8 Frank Schauff: Der verspielte Sieg. Sowjetunion, Kommunistische Internationale und Spanischer Bürgerkrieg 1936-1939, Campus, Frankfurt/Main 2004, 408 S. (Schauff, Sieg).

Positionen der kommunistischen Bewegung. Mit seinem Buch zur POUM, einer spanischen Partei, wendet sich Rainer Tosstorff einem Einzelproblem zu.<sup>9</sup> Auch die speziellen Problemen gewidmeten Darstellungen enthalten einen mehr oder weniger ausführlichen Überblick zum Spanischen Bürgerkrieg. Mit Arthur Lehning's „Spanischem Tagebuch“<sup>10</sup> liegt erstmals eine Edition dieser Quelle auf Deutsch vor. Die Publikation umfasst außer dem eigentlichen Tagebuch von Oktober/November 1936 auch Briefe sowie eine Rundfunkrede und einen Artikel. Lehning, in den 30er-Jahren Sekretär der anarchosyndikalistischen Internationalen Arbeiter-Assoziation, wird in der Einleitung von Toke van Helmond-Lehning ausführlich biografiert.

Berneckers „Krieg in Spanien“, eine Neuauflage von 1991, behandelt Hintergründe und Anlass, militärische, internationale, politische, sozioökonomische und ideologische Dimensionen sowie Folgen des Krieges bis heute. Gegenüber der Erstausgabe fast unverändert, wird der Leser jedoch im Anhang mit Tendenzen und Desideraten der Forschung bekannt gemacht. Bernecker/Brinkmann befassen sich mit verschiedenen Aspekten des Bürgerkriegs, mit den Repressionen in der Kriegs- und Nachkriegszeit sowie mit der Erinnerungs- und Geschichtspolitik in Gesellschaft und Staat bis zur Gegenwart. Schauff (Bürgerkrieg) skizziert Vorgeschichte und Volksfront, Vorbereitung, Durchführung und vorläufiges Scheitern des Putsches, den militärischen Verlauf und die politischen und sozialen Veränderungen im Bürgerkrieg, Interventions- und Nichteinmischungspolitik, den Zusammenbruch der Republik und die Jahrzehnte der Franco-Diktatur. Seidel stellt nach einer Analyse der Konflikte in der spanischen Gesellschaft außenpolitische Faktoren in den Mittelpunkt: Hitlers und Mussolinis Militärhilfe für Franco, die Unterstützung der Sowjetunion für die Republik, das Agieren der europäischen Diplomatie sowie die Zeit nach dem Bürgerkrieg, insbesondere Repression und Exil. Die Überblicksarbeiten enthalten verständlicherweise nur stark ausgewählte Bibliografien (auf Archivquellen wird meist nicht verwiesen), z. T. werden auch Chronologie, Karten und Kurzbiografien geboten. Insgesamt ermöglichen sie eine rasche, meist auch ausgewogene Sicht auf Ursachen, Verlauf und Ergebnisse des Spanischen Bürgerkriegs.

Schauff gliedert seinen Band „Der verspielte Sieg“ in die Kapitel: Spanien der 30er-Jahre, die Sowjetunion der 30er-Jahre, die Komintern, die Rote Armee, das sowjetische Außenministerium (NKID) sowie die „verratene Republik“. Er behandelt die Problematik weitgehend differenziert, vermeidet in der Regel Klischees und verwirft einseitige Erklärungsversuche aus Zeiten des Kalten Krieges. Berg hat die Interbrigaden, vor allem ihre Entstehung, ihr Verhältnis zur Zivilbe-

---

9 Reiner Tosstorff: Die POUM in der spanischen Revolution, ISP, Köln 2006, 180 S. (Tosstorff).

10 Arthur Lehning: Spanisches Tagebuch & Anmerkungen zur Revolution in Spanien. Mit einer Einleitung und Anmerkungen von Toke van Helmond-Lehning. Aus dem Niederländischen, Walter Frey, Berlin 2007, 196 S. (Lehning).

völkerung, ihr Agieren sowie ihre Führung und Mannschaften, zum Hauptthema. Insgesamt wirkt ihre Darstellung in vielem belehrend, abschnittsweise auch wie ein Seminarreferat. Uhl behandelt im 1. Teil die Geschichte der Interbrigaden und ihrer deutschen Freiwilligen. In einem 2. Teil untersucht er die Rolle der ehemaligen Spanienkämpfer und das Erbe der Interbrigaden in der DDR. Seinen Anspruch „gleichermaßen einen Beitrag zur Erforschung der Geschichte des Spanischen Bürgerkriegs wie der Geschichte der DDR zu leisten“(S.15), kann er nur bedingt erfüllen. Legner versammelt in seinem Band sieben Beiträge. Diejenigen Autoren, die bereits eigenständige Bücher zur Thematik publiziert haben, fassen ihre Forschungsergebnisse komprimiert zusammen bzw. greifen einen Teilaspekt heraus. So schreibt Bernecker über Entstehung, Hauptprobleme und Folgen des Krieges, Schauff über die Einheitsfront (personifiziert dargestellt an Erich Ollenhauer und Santiago de Carrillo) und Seidel über die „Vernichtung des Anderen als Konstituens der Franco-Diktatur“. Patrik von zur Mühlen nimmt sich die deutsche Linke im Spanischen Bürgerkrieg zum Thema. In den weiteren Aufsätzen befassen sich Santos Juliá mit Spaltungen bei den spanischen Sozialisten, Stefanie Schüler-Springorum mit der Legion Condor und Sabine Kneib mit dem sozialdemokratischen Spanienkämpfer Rolf Reventlow. Tosstorff fasst mit dem Band zur POUM die seit seiner Dissertationsschrift 1987 neu gewonnenen Forschungsergebnisse und Publikationen zusammen. Ins Zentrum stellt er die programmatische Entwicklung der POUM, ihr Agieren in den politischen und sozialen Auseinandersetzungen, ihre beiden wichtigsten Führer (J. Maurin und A. Nin) sowie die Verfolgungen, denen die Partei ausgesetzt war.

Im Folgenden sollen einige Positionen der Autoren zum Bürgerkrieg, zu seiner Einordnung in die internationale Geschichte und in die der Arbeiterbewegung, zur Rolle der Sowjetunion, zur Komintern, zu den Interbrigaden und ihren deutschen Freiwilligen skizziert werden.<sup>11</sup>

Durchweg wird der Spanische Bürgerkrieg 1936 bis 1939 als wichtigstes Ereignis in der spanischen Geschichte bzw. bedeutsames Ereignis in der europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts gesehen und auch in die Auseinandersetzung zwischen Faschismus und Demokratie/Antifaschismus eingeordnet. Seidel sieht ihn als Spiegel der ideologischen Auseinandersetzungen in Europa. Hier seien erstmals die Konflikte nicht mit politischen Mitteln, sondern militärisch ausgetragen und deren Ausgang maßgeblich von der Haltung der europäischen Mächte bestimmt worden. (S.10) Durch die Beteiligung Deutschlands, Italiens und der Sowjetunion sowie das Einschalten der Westmächte habe der Krieg rasch eine internationale Dimension erhalten. Bernecker (Krieg, S.3) macht ausdrücklich auf die „Elemente eines (nicht erklärten) internationalen Krieges“ aufmerksam. Legner (S.7) hebt hervor, dass der Bürgerkrieg ein unter internationaler Beteiligung geführter Kampf gegen den Faschismus und damit von großer Bedeutung für die Arbeiterbewegung war.

---

11 Da zu den aufgeführten Problemen nicht die Position aller Autoren dargelegt werden kann, werden einige charakteristische Standpunkte exemplarisch angeführt.

Als Ursachen des Krieges betrachten die Autoren ungelöste spanische Konflikte und Widersprüche. Zugleich wurde Spanien durch den Krieg Austragungsort europäischer Gegensätze und ideologischer Auseinandersetzungen. Als ausschlaggebend werden in unterschiedlicher Gewichtung innere Faktoren angesehen, so Agrar-, Nationalitäten-, soziale, Klassen-Frage, regionale Konflikte, Verhältnis Staat-Kirche, unvollendete bzw. ausstehende Reformierungsprozesse in Staat, Wirtschaft, Militär und gesamter Gesellschaft. (von zur Mühlen in: Legner, S.73f., Bernecker/Brinkmann, u. a. S.22-29) Außenpolitische Faktoren waren zwar nicht die eigentlichen Triebkräfte, aber entscheidend für die Dauer, den Verlauf und den Ausgang des Krieges. (Bernecker, Krieg, S.5, 47.) Schauff (Bürgerkrieg, S.66) und ähnlich Bernecker/Brinkmann (S.192) verdeutlichen auch: Den besitzenden Klassen schien eine parlamentarische Wahrnehmung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessen nicht mehr gesichert. Sie gingen deshalb zu außerparlamentarischen Mitteln und Gewalt über; um ihre Herrschaft zu sichern, war ihnen jedes Mittel recht.

Bernecker, Schauff und Seidel gehen auch näher auf die Konflikte zwischen republikanischer Zentralregierung und dem (anarchistisch beeinflussten) Katalonien ein, die zugleich die traditionellen Spannungen zwischen Zentralregierung und regionaler Peripherie reflektierten. Legner (S.7) meint, dass die Internationalität nicht darüber hinwegtäuschen dürfe, dass es in erster Linie ein Krieg von Spaniern gegen Spanier war. Den wirtschaftlichen, politischen und sozialen Umwälzungen im Kriege wird eine unterschiedliche Bedeutung zugemessen. Berg z. B. sieht im Spanischen Bürgerkrieg die „letzte Revolution in Europa“. (S.20)

Weitgehend übereinstimmend werden die Fakten des Kriegsverlaufs dargestellt, wobei teilweise, z. B. bei Seidel (ab S.61), detailliert auf die Vorbereitungen und Aktionen der Putschisten eingegangen wird. Der italienischen Führung war, wie Bernecker betont, Monate vor dem spanischen Generalaufstand dessen Vorbereitung und Organisation bekannt, lediglich über den genauen Zeitpunkt war sie nicht informiert. (Krieg, S.71) Sehr instruktiv ist seine Analyse, auf welche politischen Kräfte sich die Putschisten während des Krieges stützten. Im Abschnitt zu Kirche und Kultur zeigt er, dass das anzutreffende Schema Franquismus/Katholizismus gegen Republik/Antiklerikalismus nicht zutrifft, da es vorhandene Differenzierungen nicht beachtet. Deutlich formuliert Legner: Das Militär „errichtete unter Einsatz des berüchtigten Kolonialheeres nach Beginn der Erhebung ein Terrorregime mit dem Ziele der ‚Reinigung‘: Massaker, ethnische Säuberungen, willkürliche Gefangennahmen und Folter waren seine Kennzeichen. General Franco setzte auf die physische Vernichtung des Gegners in einem Ausrottungsfeldzug.“ (S.7)

Erschreckend ist das Ausmaß der Opferbilanz. Uhl gibt an, dass während des Krieges durch oder infolge der Kampfhandlungen ca. 300.000 Menschen starben, dazu kommen noch die Opfer der Repression in beiden Gebieten, wobei die in der franquistischen Zone ungleich mehr Menschenleben forderten. Die Rache der Sieger war maßlos. Unter dem Franco-Regime herrschten auch nach dem Krieg Terror und Repression. Bis 1943 wurden, so Uhl, weitere etwa

200.000 Anhänger der Republikaner hingerichtet, über eine halbe Million musste fliehen. Bernecker (Krieg, S.212f.) beziffert die Opfer durch Repressionen im republikanischen Lager auf unter 50.000, die der franquistischen Repression bis 1950 auf fast 150.000; ins Exil gezwungen wurden nach ihm vermutlich 300.000 bis 500.000 Menschen. Nach dem Ende der Diktatur kam die Aufarbeitung der Repression nur langsam voran. Erst Mitte/Ende der Neunzigerjahre wurde hier eine Wende eingeleitet, die Erinnerungsarbeit jedoch bis 2004 von der damaligen Regierung behindert. Der Erinnerungskultur an den Bürgerkrieg in Spanien widmen Bernecker/Brinkmann drei Viertel ihrer Publikation.

Im Prinzip einheitlich verweisen die Autoren darauf, dass für den franquistischen Sieg Deutschlands und Italiens Intervention kriegsentscheidend war. (z. B. Seidel, S.13) Belegt wird, so bei Bernecker/Brinkmann (S.35f.), dass für das Eingreifen Deutschlands viele (militärische, politische, wirtschaftliche und ideologische) Faktoren, Ziele und Motive eine Rolle spielten. Die sich hierbei während des Krieges wandelnden Prioritäten wie auch die Rolle der Legion Condor analysiert Stefanie Schüler-Springorum. (in: Legner, S.101-124) Verdeutlicht wird, wie bei Bernecker, die antikommunistische Grundkomponente der deutschen Spanienpolitik. (Krieg, S.53)

Die Legion Condor umfasste ca. 20.000 Mann (Italien hatte 80.000 Mann in Spanien), präsent waren stets etwa 6.500. Beschönigt und verharmlost wird die Legion Condor von Berg, indem sie deren Rolle auf folgende Fakten reduziert: „Die Legion Condor griff auf Seiten Francos in den Krieg ein. Sie unterstand dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe Hermann Göring und organisierte vor allem den Transport der franquistischen Truppen von Spanisch-Marokko auf das spanische Festland. Darüber hinaus unterstützte sie mit Bombern, Jägern und Flakgeschützen die Aufständischen. Göring selbst sah den Einsatz in Spanien unter dem Aspekt der Ausbildung der deutschen Soldaten.“ (S.20) Schauff hebt dementsgegen hervor, dass die Legion von größter strategischer Bedeutung für Francos Kriegsführung war und sie bei allen wichtigen Schlachten zum Einsatz kam. (Bürgerkrieg, S.154) Im Spanienkrieg erprobte Deutschland Waffensysteme und sammelten die Truppen unter Gefechtsbedingung Erfahrungen. Nach Bernecker (Krieg, S.55f.) lieferte Deutschland 110.000 Tonnen Kriegsgerät an Franco. Die Legion Condor hatte ständig etwa 140 Flugzeuge im Einsatz; etwa 600 bis 700 Flugzeuge wurden insgesamt nach Spanien geschickt, die 21.000 Tonnen Bomben abwarfen. Guernica ist das bekannteste Beispiel für die Zerstörungen, die die Legion Condor in Spanien anrichtete.

Die Nichteinmischungspolitik nützte letztlich den Putschisten. Während Deutschland und Italien eine tatsächliche Nichteinmischung ignorierten, erfüllten sich die Hoffnungen der westlichen Demokratien nicht. (Seidel, S.148f.; Schauff, Bürgerkrieg, S.172) Bernecker wertet den Spanischen Bürgerkrieg innerhalb der Appeasement-Politik als eines der „deutlichsten Beispiele der britisch-amerikanischen Kurzsichtigkeit, die mit zum Zweiten Weltkrieg beitrug“. (Krieg, S.81f.) Zudem konzidiert er, dass die britische Regierung trotz Nichteinmischungsbeschlüssen und gegen die öffentliche Meinung eine profranquistische

Haltung einnahm. Frankreichs innenpolitisch bestimmte Nichteinmischungspolitik blieb widersprüchlich, letztlich war der Regierung klar, dass ihre Haltung der franquistischen Seite zugute kam.

Die Rolle der Sowjetunion, das Agieren der Komintern und die internationale Arbeiterbewegung stehen im Focus verschiedener Arbeiten. Außenpolitisches Ziel der Sowjetunion sei damals gewesen, ein kollektives Sicherheitssystem zu schaffen und die eigene internationale Isolierung zu überwinden. (Bernecker, Krieg, S.106, Schauff, Bürgerkrieg, S.159f.) Einigkeit besteht darüber, dass keinesfalls eine Sowjetrepublik entstehen bzw. eine sozialistische Revolution in Spanien durchgeführt werden sollte, schon um Frankreich und Großbritannien nicht zu verprellen. (z. B. Seidel, S.113) Daher habe die Sowjetunion auch anfangs die Nichteinmischungspolitik unterstützt, aber angesichts der massiven Einmischung Italiens und Deutschlands leistete sie der spanischen Republik Militärhilfe. Jedoch hätten die sowjetischen Sicherheitsinteressen, so Seidel, vor der Solidarität mit der Volksfrontregierung gestanden. Differenzierter wertet Schauff, dass die Politik im Nichteinmischungsausschuss und im Völkerbund zeigte, dass die UdSSR ein zuverlässiger Partner für die Spanische Republik war. Wenn ihre Bündnisfähigkeit gegenüber den Westmächten gefährdet wurde, habe dies zu Schwankungen ihrer Politik geführt. (Sieg, S.355f.)

Unterschiedlich wird die direkte Einflussnahme der Sowjetunion auf den Krieg und die Entwicklung in Spanien eingeschätzt. Bernecker/Brinkmann betonen, die UdSSR habe durch ihre Hilfe einen überragenden Einfluss auf die Politik in der republikanischen Zone erlangt. (S.39) Berg hingegen vertritt die Auffassung, die Sowjetunion habe eine antirevolutionäre Politik betrieben und „revolutionäre Bestrebungen“ unterdrückt. (S.41) Schauff meint, dass eine Maßgabe für die sowjetischen Diplomaten in Spanien offensichtlich „Zurückhaltung bei der politischen Einflußnahme“ und die Verteidigung der Republik war. Nach Seidel sei die sowjetische Politik eine Gratwanderung zwischen Beratung und politischem Druck auf die spanische Regierung gewesen. (S.123) Aus bisher zugänglichem Material lasse sich, so Schauff, „die Verschwörungstheorie, die UdSSR habe die Republik unter ihre direkte politische Kontrolle bringen oder sie gar sowjetisieren wollen, nicht belegen“. (Sieg, S.356) Er widerspricht Thesen, wonach die Liquidierung der POUM das Hauptziel des sowjetischen Engagements gewesen wäre. (Sieg, S.265, 268f.) Es sei keine unmittelbare Beteiligung an der Ausschaltung der innerrepublikanischen Opposition nachzuweisen. Er schätzt zugleich ein, dass die Sowjetunion mit ihrer militärischen Hilfe den entscheidenden Beitrag zur zeitweiligen Rettung der Spanischen Republik geleistet habe. Widerlegt wird die ab und zu anzutreffende Behauptung, die Sowjetunion habe absichtlich zu wenig und unregelmäßig Waffen geliefert. (Seidel, S.135; Schauff, Sieg, S.273) Über den Umfang der sowjetischen militärischen Unterstützung und der Waffenlieferungen kann weiterhin nur gemutmaßt werden. (Seidel, S.135) Bernecker (Krieg, S.105) nennt als Zahlen für die Waffenlieferungen durch die UdSSR u. a. 300.000 Gewehre, 10.500 Maschinengewehre, 5.150 Leichte Maschinengewehre, etwa 900 Geschütze, drei Millionen Granaten, 400 Panzerwagen, 400 Flugzeuge,

780 Millionen Schuss Munition, vier Torpedoboote; außerdem seien bis zu 2.000 sowjetische Piloten, Techniker und Geheimdienstler eingesetzt gewesen. Andere Angaben zufolge waren es ca. 600 Flugzeuge, etwa 500.000 Gewehre, 20.000 Maschinengewehre und 1.200 Geschütze. Schauff hat eine Übersicht zusammengestellt, die die unterschiedlichen Angaben mit Quellenangaben auflistet. Er beziffert die Gesamtzahl der durch die Rote Armee eingesetzten Militärpersonen auf etwas über 2.000, wobei nie mehr als 600 bis 800 gleichzeitig tätig waren. Zu ihnen zählten neben den Teilnehmern an direkten Kampfhandlungen auch Berater der spanischen Regierung, staatlicher Institutionen und von Truppeneinheiten, Ausbilder und Rüstungsingenieure. (Sieg, S.200-229)

Interessant ist Schauffs Darstellung zu den Debatten, die in der sowjetischen Politik- und Militärschicht um die militärischen Schlussfolgerungen geführt wurden. Letztlich dominierte die Auffassung, dass der Spanische Bürgerkrieg ein Verteidigungskrieg war und wenig neue Erfahrungen für einen Krieg mit Angriffsoperationen gebracht habe. Die sowjetische Führung blieb weiterhin auf die Strategie eines Offensivkriegs fixiert und ging davon aus, in einem späteren Krieg mit der Wehrmacht sehr schnell in die Offensive zu kommen. (Sieg, S.214)

Der Terror im Krieg bzw. die Übertragung des stalinistischen „Terrors“ auf den Spanien-Krieg wird in einigen Arbeiten ebenfalls und bei den Autoren unterschiedlich thematisiert. Seidel nennt beiderseitige Repressionen, Greuel und Terror (z. B. S.81-84), hebt dies aber besonders bei der republikanischen Seite hervor (Liquidierung von Gefangenen unter Santiago Carillo in dessen Verantwortungsbereich, Ermordung des Klerus). Die Guardia Civil wertet er hingegen als Ordnungskraft und betont, auch wenn „Terrorregime“ und Repressionsmaßnahmen in den Interbrigaden in ihrem Ausmaß übertrieben worden seien, so wären ihnen viele Interbrigadisten zum Opfer gefallen. (S.119) Uhl betont ausdrücklich, dass angebliche Massenhinrichtungen in den Interbrigaden durch Akten nicht erhärtet werden können. (S.94) Schauff (z. B. Bürgerkrieg, S.161) widerspricht Thesen, wonach die Interbrigaden das militärische Druckmittel der KI waren, in den Brigaden ein Terrorregime geherrscht und die sowjetische Führung den Terror auf Spanien übertragen habe. Dies lasse sich nach Öffnung der Archive nicht aufrechterhalten. Die Annahme, die aus Spanien zurückgekehrten Funktionäre seien dem stalinistischen Terror zum Opfer gefallen, treffe für die Militärs – im Unterschied zu den Diplomaten – meist nicht zu. (Schauff, Sieg, z. B. S.161f., 355) Tosstorff (insbesondere S.166-168) vertritt hingegen klar die Auffassung, der stalinistische Terror sei von der Sowjetunion auf Spanien übertragen worden.

Viele Beiträge thematisieren die Ereignisse in Barcelona vom Mai 1937. Zur immer wieder betonten Niederschlagung dieses Aufstandes und zur Verfolgung der POUM-Führung wird konstatiert, dass es keinen Nachweis dafür gibt, dass die sowjetische Seite darin verwickelt war (Bernecker, Krieg, S.251; Schauff, Sieg, S.359f.), obgleich sie das Vorgehen der spanischen Regierung billigte. Die Ausschaltung der POUM wäre, so Tosstorff, der politische Preis gewesen, den die Sowjetunion für ihre Unterstützung der Republik forderte.

Auf die Komintern gehen einige Autoren ausführlich ein. So referiert Schauff im Abschnitt „Die Kommunistische Internationale“ deren theoretische Konzeptionen (u. a. zu Faschismus, Einheits- und Volksfront, Einheitspartei, Spanien), um dann die Direktiven, die Solidaritätskampagne, das Einheitsfrontstreben, die Interbrigaden sowie Stellenwert, Charakter und Lehren des Bürgerkriegs darzustellen. Er belegt, dass die KI in Spanien um eine differenzierte Politik bemüht war und mäßigend auf die Spanische KP einwirkte, um insbesondere in der Bündnispolitik die Partner nicht zu verstimmen. Zu einfach scheint aber seine Schlussfolgerung (für die Zeit ab Sommer 1937), dass die KI an keiner revolutionären Überwindung der gesellschaftlichen Verhältnisse interessiert gewesen wäre. (Sieg, S.98f.) Er und Bernecker sehen als Komintern-Linie: Verteidigung der Demokratie in Spanien und dadurch bedingte Eindämmung der sozialen Revolution, Vereinigung mit den Sozialisten und Einbindung der Anarchisten. (Schauff, Bürgerkrieg, S.163; Bernecker, Krieg, S.108)

Die Volksfront-Strategie der Komintern korrespondierte mit der außenpolitischen Linie der Sowjetunion. Seidel spricht davon, dass die sowjetischen Berater und Vertreter der Komintern sozialrevolutionäre Bestrebungen bekämpften und massiv in die innere Entwicklung eingriffen, was die Spannungen in Spanien verschärft habe. (S.182) Tosstorff betont, die KI habe eine internationale Kampagne gegen die POUM und zu deren Unterdrückung geführt. (S.15, 132) Bei Berg werden mangelnde Kenntnisse und ein naiv-plakatives Bild zur Geschichte der kommunistischen Bewegung allzu deutlich. Hinzu treten denunziatorische, unwissenschaftliche Bewertungen und eine fehlerhafte Wiedergabe von Fakten bzw. Archivmaterial. (z. B. S.119, 121)

Aus den ausgewerteten Publikationen ergibt sich ein detaillierteres Bild von den Interbrigaden, als das bisher der Fall war. Die Interbrigaden werden als „großes antifaschistisches Freiwilligenheer“ und als Ausdruck einer weltweiten Solidarität mit der spanischen Republik gewertet. (Legner, S.7) Sie waren die größte, aber nicht die einzige Militärformation ausländischer Freiwilliger aufseiten der Republik. Schauff sieht sie als Erfolg der Komintern, denn „es gelang, eine funktionierende Truppe aus Vertretern verschiedenster Nationalitäten zu formieren, die – wenn auch von Kommunisten dominiert – die angestrebte Einheitsfront mit den Sozialisten und selbst die Zusammenarbeit mit linksgerichteten Bürgerlichen exemplarisch ermöglichte. Sie waren militärisch erfolgreich [...] und mit einem öffentlichen Interesse, das bis heute anhält.“ (Sieg, S.176f.) Bernecker verweist darauf, dass die Interbrigaden in der Geschichtswissenschaft eine immer stärkere Beachtung finden. Zugleich erfolge eine Abkehr von der früheren Heroisierung und die Einbeziehung auch solcher Aspekte wie Desertionen, Konflikte innerhalb der Brigaden, hohe Verluste, Organisationsmängel, Bewaffnungsproblem, geringe Professionalität. (Krieg, u. a. S.246; ähnlich auch Seidel, S.118-120; von zur Mühlen, in: Legner, S.79-90)

Die Zahlenangaben zu den Interbrigadisten differieren weiterhin. Von der absurden Zahl der Franco-Propaganda von über 100.000 Mann abgesehen, galt bis in die 80er-Jahre meist die Größenordnung von 40.000 bis 45.000 bis maximal



63.000. In der letztgenannten Höhe bewegen sich nur die Angaben bei Seidel und Bernecker mit jeweils 59.000. (Seidel, S. 118, Bernecker/Brinkmann, S.39 bzw. Bernecker, Krieg, S.111) Schauff gibt 40.000 und Berg 45.000 bis 48.000 an. Von zur Mühlen meint, die Zahl habe durch starke Fluktuation zu keinem Zeitpunkt über 15.000 gelegen. Nach ihm (in: Legner, S.88) und auch Uhl (S.44f.) stellten die Franzosen mit 10.000 und damit einem knappen Viertel den relativ größten Teil der insgesamt vermutlich etwa 35.-40.000 Interbrigadisten, ihnen folgten die Italiener mit ca. 4000. Auch Seidel (S.118) und Bernecker (Krieg, S.112) sehen die Franzosen (in einer Größenordnung von 10.000 bis 15.000) als größte vertretene Nation an, danach kämen Deutsche und Italiener mit je über 5.000, Polen (ca. 5000), Belgier (2-3.000) und Österreicher. Die Freiwilligen aufseiten der Spanischen Republik kamen aus 40 bis 53 Ländern. Jeder vierte Spanienkämpfer ist vermutlich gefallen. (Uhl, S. 57) Eine ähnliche Zahl gibt Bernecker (Krieg, S.113) an: Der häufige, intensive Kampfeinsatz habe zu hohen Verlusten von vermutlich mindestens 20 Prozent geführt.

Die ersten Verbände der Interbrigaden in Spanien entstanden im September/Oktober 1936. Den „gewaltigen Zustrom“ führt Bernecker sowohl auf internationale antifaschistische Solidarität als auch – aus Arbeitslosigkeit, Emigration oder auch Abenteuerlust – auf materielle Motive zurück. (Krieg, S.111) Hervorgehoben wird ihr militärischer Kampf zur Verteidigung von Madrid Ende 1936 und ihr Einsatz an nahezu allen Fronten. Die Bedeutung und den Kampf der Interbrigaden im Bürgerkrieg würdigend, betont Schauff (Bürgerkrieg, S.167), dass sie für die Verteidigung der Republik jedoch nicht unabdingbar waren.

Berg verdeutlicht ihre Position bereits in der Einleitung mit folgenden Schlagworten: Die Interbrigaden wären bestimmt gewesen durch: eklatante Versorgungsmängel, Fehlen von Waffen, herausragende Bedeutung der Politikommissare, fehlende Ordnung und Disziplin, eine selbst ernannte militärische Führungsschicht und wenig beherrscht- und lenkbare Strukturen. Zweifellos gebührt der Autorin das Verdienst, die Wechselbeziehungen von Brigaden und Bevölkerung näher betrachtet und auch dem Verhältnis zwischen Führung und Soldaten Aufmerksamkeit geschenkt zu haben. Als ihr Ziel formuliert sie, „verkrustete Deutungsmuster“ aufzubrechen, die „Entmythologisierung“ der Interbrigaden zu betreiben und diese neu zu bewerten, da sie einen „wichtigen identitätsstiftenden Platz“ in der DDR einnahmen. (S.9,14,18) Peinlich sind Fehler, die aus ihrer Unkenntnis entstanden. Das den Band eröffnende Zitat (S.7) schreibt sie Achim Dorf zu, wahrscheinlich dürfte es sich aber um Artur Dorf handeln. Den Armeegeneral und DDR-Innenminister Friedrich Dickel reduziert sie auf einen „späteren Grenzpolizisten in der DDR“ (S.58), und für 1936 erfindet sie eine „westliche Sektion der Komintern“ (S.54). Wenn sie schreibt, das KPdSU-Politbüro habe sich mit der „Aufdeckung trotzkistischer sinosowjetischer Verbrechen“ befasst (S.56), so ist nur zu erahnen, was gemeint ist.

In den Büchern wird auch die Rolle von Deutschen in den Interbrigaden thematisiert, ihre Motive, ihr Agieren und ihre Entwicklung. Von zur Mühlen (in:

Legner) analysiert die Hoffnung der deutschen Linken „Hitler kann in Spanien geschlagen werden“ und geht dabei auf die Aufrufe zur Unterstützung der spanischen Republik durch Schriftsteller und Intellektuelle, den Spanienhilfsfonds der Roten Gewerkschaftsinternationale/Komintern und die Interbrigaden ein. Berg behauptet ohne ausreichende Belege, dass die kommunistische Parteibasis „entweder gezielt gegen Parteivorgaben verstieß oder völlig unabhängig von irgendwelchen Direktiven nach Spanien ging“. (S.59)

Der Hauptgegenstand der Untersuchung von Uhl sind die deutschen Freiwilligen der Interbrigaden, insbesondere deren Herkunft, Zusammensetzung, Rolle und Funktion, der Einfluss der KPD, das Verhältnis von Führung und Mannschaften. Er belegt (u. a. S.55), dass in Spanien nicht 5.000 Deutsche in den Interbrigaden kämpften, sondern es sich bei dieser Zahl um die „deutschsprachige“ Gruppe handelte. Tatsächlich dürften 2.500 bis 3.000 Deutsche, möglicherweise 3.500, in Spanien – in den Interbrigaden oder auch in direkten Einheiten der republikanischen Armee – gedient haben. Die bisherige Zahl von 5.000 deutschen Spanienkämpfern resultierte v.a. daraus, dass die Zuordnung der Freiwilligen zu Sudetendeutschen, Österreichern, Deutschsprachigen aus Polen und anderen Ländern in Statistiken oft schwierig und unklar sei. Nach der Parteizugehörigkeit waren etwa 60 bis 75 % Kommunisten, ca. 5 bis 7,5 % Sozialdemokraten, um die 5 % gehörten sonstigen Gruppen (KPD(O), SAP usw.) an, Parteilose stellten 20 bis 25 %. Der sozialen Zusammensetzung nach war der Anteil der Arbeiter hoch und betrug bei den Deutschen etwa drei Viertel, ein Großteil davon war länger arbeitslos bzw. bereits seit geraumer Zeit im Exil. Die Zahl von 3.000 toten deutschen Interbrigadisten sei zu hoch, sie läge etwa bei 1.000, davon 70 % Kommunisten. Die Dominanz kommunistischer Freiwilliger führt Uhl darauf zurück, dass die Rekrutierung der Interbrigaden, von Einzelausnahmen abgesehen, ausschließlich von der KPD getragen wurde. (S.65) Zur SPD konstatiert er, dass der Parteivorstand nur unzureichende Unterstützung gewährte (S.72f.), von zur Mühlen wertet dessen Position als Ignoranz (in: Legner, S.83). Die absolute Mehrheit der deutschen Interbrigadisten blieb von politischen Repressionen verschont, wenn auch Einzelfälle exemplarisch nachzuweisen sind und es Füsilierungen gab. Dafür, dass Hans Beimler einer angeblichen Säuberungsaktion zum Opfer gefallen sei, gebe es keine Belege. (Schauff, Bürgerkrieg, S.165f.)

Der Umgang mit den Interbrigadisten in Deutschland nach 1945 wird wiederholt tangiert und ist direkt Gegenstand der Untersuchung von Uhl. Bernecker (Krieg, S.114) wie auch von zur Mühlen (S.94f.) verweisen auf die unterschiedliche Behandlung der Interbrigadisten nach 1945 in den beiden deutschen Staaten: in der DDR glorifiziert und gefeiert, wurden sie in der BRD als „Rotspanienkämpfer“ diffamiert und waren im Vergleich zu den Angehörigen der Legion Condor bis in die jüngste Vergangenheit einer „skandalösen Ungleichbehandlung“ (Bernecker, Krieg, S.114) ausgesetzt.

Uhl vermutet, dass am Kriegsende nur noch etwa 1.200 deutsche Spanienkämpfer am Leben waren, etwa die Hälfte lebte dann in der SBZ/DDR. Er tritt damit

bisherigen Forschungsannahmen entgegen, dass sich in Ostdeutschland die Mehrheit der deutschen Spanienkämpfer befand. (S.99) Diese hätten in der DDR große gesellschaftliche Anerkennung erfahren und hohe politische und militärische Ämter bekleidet. Uhl konstatiert einen wachsenden Einfluss der Spanienkämpfer in den Komitees der antifaschistischen Widerstandskämpfer. Dennoch bildeten sie keine homogene Gruppe, wenn auch grundsätzlich eine Übereinstimmung von persönlichen Überzeugungen mit der offiziellen SED-Politik bestand. Die „Sektion Spanienkämpfer“ der Antifa-Komitees wäre Initiator, Triebfeder und eigentlicher Träger des Interbrigadenkults in der DDR gewesen, dieser sei keineswegs von der SED „von oben verordnet“ worden. (S.259)

In der Bundesrepublik wurde aufgrund von „politisch-ideologischen Vorgaben und Einseitigkeiten“ durch den Kalten Krieg den ehemaligen Interbrigadisten eine gesellschaftliche Anerkennung verwehrt. (Uhl, S.13; ähnlich von zur Mühlen, in: Legner, S.95) Das gesellschaftliche Klima wirkte sich für Spanienkämpfer ungünstig aus, denn sie hätten in Spanien auf der „falschen Seite“ gekämpft: „In der früheren Bundesrepublik waren die öffentlichen Diskurse über den Spanischen Bürgerkrieg maßgeblich durch die offizielle franquistische Sichtweise geprägt. In rhetorischer Hinsicht waren sogar noch Elemente der nationalsozialistischen Propaganda spürbar“. Zur Legion Condor konstatiert Uhl, dass „ein einseitiger Antikommunismus den Umgang mit der Legion Condor in der Bundesrepublik nachhaltig prägte“. (Uhl, S.105, 382) Auch die Beziehung zur Franco-Diktatur sei kein glanzvolles Kapitel der westdeutschen Nachkriegsgeschichte, so habe es eine Zusammenarbeit von Geheimdiensten der Bundesrepublik und Franco-Diktatur zwecks Eindämmung der „Bolschewismus-Gefahr“ gegeben. Zusammenfassend ist sich Bernecker (Krieg, S.237-265) anzuschließen: Das Forschungsinteresse erfasst heutzutage sowohl die internationalen, diplomatischen und militärischen Probleme des Bürgerkrieges wie auch wirtschafts-, sozial- und kulturgeschichtliche Aspekte. Trotz der Fülle an vorliegender Literatur bestehen Defizite, sie betreffen vor allem theoretische, empirisch fundierte und systematische Analysen, die den Zusammenhang politischer, diplomatischer, wirtschaftlich-sozialer und militärischer Probleme herstellen.